Spaziergang zu versteckten Schönheiten

Wenig bekannte Villengärten an der Zollikerstrasse

Wie Perlen an einer Schnur reihen sich im Zürcher Riesbach-Quartier gepflegte oder eher verwilderte Villengärten aus dem 19. Jahrhundert aneinander. Die in den vergangenen Jahren sanft erneuerten Parkanlagen der Villa Bleuler und der Villa Hagmann treten kaum in den Blickpunkt der Öffentlichkeit – ihre verborgenen Schönheiten laden zu vielfältigen Entdeckungen ein.

S. K. Städte leben nicht nur von ihren historischen oder modern dynamischen Bauten, auch Parkanlagen – seien sie öffentlich oder privat – gehören zum Bild der Stadt, ja tragen oft Entscheidendes zu ihrer Wohnlichkeit bei. Mit den bepflanzten Quaianlagen, unzähligen Gärten in den Wohnquartieren und ihren Parks gilt Zürich als grüne Stadt.

Im ehemaligen Villengürtel zwischen Zolliker- und Seefeldstrasse haben sich trotz Parzellierung und teilweiser Überbauung einige besonders grosse und schöne Grünanlagen erhalten. Neben den bekannten, teilweise aufwendig restaurierten Gärten der Villa Patumbah und der ehemaligen Villa Seeburg fristen der Park der Villa Bleuler und jener der Villa Hagmann, der an den Botanischen Garten angrenzt, eher ein Schattendasein. Beide werden – obwohl öffentlich zugänglich und dank altem Baumbestand, schönen Staudenpflanzungen und romantischen Grottenanlagen besonders sehenswert – von Zürcherinnen und Zürchern kaum besucht.

Während in der Villa Bleuler seit 1993 das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft residiert, wurde die Villa Hagmann von ihrer letzten Bewohnerin, Lotti Abegg, der Universität Zürich vermacht mit der Auflage, darin ein Ethik-Institut einzurichten. Der halb öffentliche Raum der beiden wissenschaftlichen Institute mag ein Grund dafür sein, dass die dazugehörenden Parkanlagen in einem sanften Dornröschenschlaf vor sich hindösen und darauf warten, von neugierigen Flaneuren besucht zu werden.

Modellierte Landschaft im Bleuler-Park

An der Zollikerstrasse 32, kurz nach dem Kreuzplatz, steht der Neurenaissancebau der Villa Bleuler, eingebettet in einen grosszügigen Garten im späten Landschaftsstil. Der Bauherr Hermann Bleuler liess sich das Haus 1888 von seinem Freund, dem Semper-Schüler Alfred Friedrich Bluntschli, mit Sichtbacksteinfassaden und kunstvollen Schmiedearbeiten errichten. 1902 erwarb der Seidenindustrielle Carl Abegg-Stockar das Haus, das von Annie Abegg bis 1969 bewohnt wurde. 1983 übernahm die Stadt Zürich das inzwischen unter Schutz gestellte Ensemble von Villa und Park. Die Gartenanlage mit den architektonischen Partien wie Pergolen und Grotte wurde von Architekt Bluntschli geplant und von den damals gemeinsam tätigen, bekannten Gartenarchitekten Otto Froebel und Evariste Mertens ausgeführt. Seine unverfälscht erhaltene Substanz und die Gartenräume mit den jetzt ausgewachsenen Gehölzen machen den Bleuler-Park zu einem authentischen Zeugen der späthistorischen Villengärten.

Mit der Übernahme der Villa durch das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft wurde das Haus vom Architekturbüro Marbach und Rüegg einer modernen Nutzung angepasst und durch Bibliotheks- und Restaurierungsräume unterirdisch erweitert. Das ins Rasenrondell des Vorgartens eingelassene Oberlicht hatte 1993 viel Staub aufgewirbelt – die Frage nach der Unverletzbarkeit eines Gartendenkmals wurde dabei gestellt. Im inzwischen mit üppigen Staudenrabatten in Gelb- und Rottönen eingewachsenen Vorgarten stört das Oberlicht kaum noch, bildet im Gegenteil ein skulpturartiges Objekt.

Eine bis zu sieben Meter hohe Mauer stützt diesen Vorgarten, der von dunklen Eiben und einem dichten Gürtel mit Büschen eingefasst wird. Imposante Sandsteinsäulen auf der Mauerbrüstung bilden den Hintergrund für Metallbögen mit orangefarbenen Kletterpflanzen (Campsis) und eine Rabatte mit vielen Akeleien, Farnen, besonderen Cornus und Geranien. Neben seinem landschaftlichen Teil auf der Gartenseite ist der Bleuler-Park besonders von Architekturelementen geprägt. Der auffallendste Bau ist die lange, von einer Pergola überdeckte Treppe hinunter zur Feldeggstrasse. Der mit verschiedenen Reben überwachsene lauschige Gang aus Stein und Holz wird von Eibenhecken gerahmt und überbrückt die starke Hanglage des Gartens.

Plätscherndes Brünnlein im Garten der Villa Bleuler. (Bilder Hofer)

Nicht nur durch eine raffinierte Topographie mit verschlungenem Wegnetz wird die Villa auf ihrer Südseite inszeniert, sondern auch durch die hübsche, moosüberwachsene Grotte mit dazugehörender Putofigur und einem ausgedehnten Steingarten. Eine Rabatte mit sonnenliebenden Duftkräutern und zahlreiche Kübel mit mediterranen Pflanzen leiten über zum Landschaftsteil des Gartens mit seinem sanft modellierten Gelände und den Schlängelwegen. Diese sind so gekonnt angelegt, dass sie aus dem Blickfeld des Flaneurs immer wieder verschwinden und erst um die nächste Biegung wieder zum Vorschein kommen. Die Wege leiten sozusagen das Auge des Betrachters, führen seinen Blick von der immergrünen Gehölzkulisse um die zentrale Rasenfläche zur auf der Gartenseite asymmetrisch gestalteten Villenfassade.

Romantisch verwachsen – Villa Hagmann

Ein wunderbarer Frühjahrsgarten mit Hunderten von Schneeglöckchen und blauen Scilla, dunkle alte Buchen, eine von Primeln übersäte Wiese mit schreitender Frauenfigur vor mächtiger Magnolie, ein schattiger Steingarten und sonnenüberflutete Trockenmauern mit einer Grotte sowie sommerliche Beete mit englischen Rosen, so etwa könnte man den Park an der Zollikerstrasse 117 um die um die Jahrhundertwende erbaute Villa Hagmann beschreiben. 1922 übernahm Carl J. Abegg das Haus, und mit dieser Handänderung wurde auch der 1898 von Otto Froebel angelegte Garten von der Gartenbaufirma der Gebrüder Mertens fast vollständig zum Architekturgarten umgestaltet.

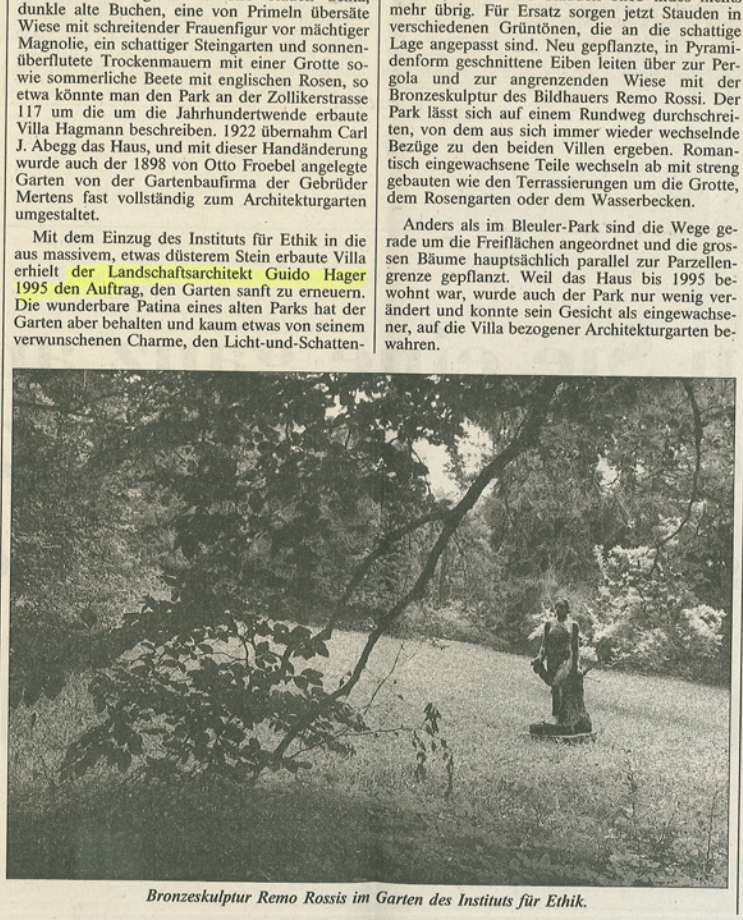
Mit dem Einzug des Instituts für Ethik in die aus massivem, etwas düsterem Stein erbaute Villa erhielt der Landschaftsarchitekt Guido Hager 1995 den Auftrag, den Garten sanft zu erneuern. Die wunderbare Patina eines alten Parks hat der Garten aber behalten und kaum etwas von seinem verwunschenen Charme, den Licht-und-Schatten-Spielen zwischen den mächtigen Bäumen und grosszügigen Freiflächen verloren. Mit behutsamen Eingriffen wie dem Auslichten von Gehölzen, dem Freilegen von Wegen und mit Neupflanzungen von Eibenhecken im oberen Teil wurden die zugewachsenen Gestaltungselemente wieder hervorgeholt. Der Park erhielt sozusagen sein früheres Gesicht zurück, ohne die Spuren des Alters zu verlieren.

«Wir versuchten, den Duft dieser Pflanzung aufzunehmen», erklärt der Landschaftsarchitekt sein Parkpflegewerk. Vor allem den Bezug zur benachbarten Villa Patumbah und zur zweiten Villa im oberen Teil des Parks galt es, durch wiederhergestellte Sichtachsen deutlich zu machen – der Garten erhielt so mehr Raum. Auf den restaurierten Wegen lässt's sich jetzt wieder durch dichte Waldpartien entlang der Zollikerstrasse oder hinauf zum Rosengarten und zum wunderbar von Seerosen überwachsenen, steingefassten Wasserbecken schlendern.

Besonders berühmt in diesem Garten ist die terrassierte Grottenwand aus rotem Melser Schiefer, die an den Steingarten im Osten anschliesst. In den frühen fünfziger Jahren wurde dort eine Nymphenfigur aufgestellt, die heute allerdings verschwunden ist. Die geschichteten Steine mit den dazwischen wachsenden Polsterpflanzen erinnern an englische Architekturgärten des berühmten Duos Edwin Lutyens und Gertrude Jekyll.

Im Vorgarten imponieren die mächtigen, geschnittenen Ahorn- und Kastanienbäume, von der übrigen originalen Mertens-Anlage mit Hecken, Rasen und Stauden blieb indes nichts mehr übrig. Für Ersatz sorgen jetzt Stauden in verschiedenen Grüntönen, die an die schattige Lage angepasst sind. Neu gepflanzte, in Pyramidenform geschnittene Eiben leiten über zur Pergola und zur angrenzenden Wiese mit der Bronzeskulptur des Bildhauers Remo Rossi. Der Park lässt sich auf einem Rundweg durchschreiten, von dem aus sich immer wieder wechselnde Bezüge zu den beiden Villen ergeben. Romantisch eingewachsene Teile wechseln ab mit streng gebauten wie den Terrassierungen um die Grotte, dem Rosengarten oder dem Wasserbecken.

Anders als im Bleuler-Park sind die Wege gerade um die Freiflächen angeordnet und die grossen Bäume hauptsächlich parallel zur Parzellengrenze gepflanzt. Weil das Haus bis 1995 bewohnt war, wurde auch der Park nur wenig verändert und konnte sein Gesicht als eingewachsener, auf die Villa bezogener Architekturgarten bewahren.



Bronzeskulptur Remo Rossis im Garten des Instituts für Ethik.

Ehrung des französischen Generalkonsuls in Zürich

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes

de. Im Auftrag des deutschen Bundespräsidenten Rau hat der Generalkonsul der Bundesrepublik in Zürich, Jürgen Steinkrüger, am Donnerstag im Rahmen einer kleinen Feier dem französischen Generalkonsul Francis Bellanger das deutsche Bundesverdienstkreuz 1. Klasse überreicht. Bellanger wurde für seine Verdienste um die deutsch-französische Verständigung geehrt, insbesondere für sein Engagement beim Austausch von Jugendlichen der beiden Länder. Bellanger war von 1994 bis 1998 Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerkes, einer Institution, die nach dem Kriegsende zur Förderung der gegenseitigen Beziehung, vor allem aber zur Versöhnung der beiden Völker ins Leben gerufen worden war. Seither haben über sechs Millionen Jugendliche aus den beiden Ländern an den diversen Austauschprogrammen teilgenommen. Wie Bellanger erklärte, stehen heute freilich nicht mehr Gedanken der Versöhnung im Vordergrund, sondern nüchternere und handfestere Fragen der Ausbildung und der Zusammenarbeit. Mit Bellanger wird ein erstrangiger französischer Deutschlandkenner geehrt, der seit Antritt der diplomatischen Laufbahn in Frankfurt im Jahre 1967 mit unserem nördlichen Nachbarland eng verbunden ist.

Nebenbei notiert

Mit Bitte um Bestrafung

Das Zürcher Tram befördert uns nicht nur rasch ans Ziel; es erlaubt uns auch, für einen Moment den Tag Revue passieren zu lassen oder in Ruhe ein Glace zu essen. Ob der friedlichen Stimmung vergisst mancher Passagier dann und wann, beim Anhalten des Trams auf die Füsse zu springen und per Knopfdruck die Türen zu öffnen – und schon zieht nicht der durchlebte Tag, sondern die richtige Haltestelle an ihm vorbei.

Allerdings haben die Tramführer manchmal den Finger gar schnell am Drücker. Vor kurzem versiegelte mir ein Fahrer die Türe schneller vor der Nase, als ich gedankenverloren den roten Knopf finden konnte. Weil er sowieso vor dem Lichtsignal warten musste, bat ich durch das geöffnete Fenster der Führerkabine höflich, dass man mir den erlösenden Knopfdruck doch noch gewähre. «Haben Sie geschlafen?», tönte es zurück. Wie bitte? «Ob Sie geschlafen haben!» Schon ging ich davon aus, als Strafe für mein Versäumnis zur nächsten Station zwangsübergeführt zu werden, aber die Falttüren öffneten sich doch noch.

Nach diesem Erlebnis konnte mir der öffentliche Verkehr für den Rest des Tages gestohlen bleiben, und ich stieg um ins Auto. Damit gelangt man zwar weniger rasch ans Ziel, doch ist man in der eigenen Blechkiste immerhin unumschränkter Herrscher und kann nach Lust und Laune aussteigen. Ich passierte gerade zum tausendsten Mal eine Baustelle, als plötzlich ein «Hey!» über die Kreuzung schallte. Aus dem Augenwinkel erblickte ich ein neu angebrachtes Abbiegeverbot inklusive eines Polizisten, der quer über die Kreuzung angeranmt kam; die Dienstpistole an seinem Oberschenkel hüpfte ungeduldig auf und ab. Die Passanten drehten die Köpfe, und ich kurbelte das Fenster hinunter, um zu erklären und Busse zu tun – denn ein zweites Mal am selben Tag würde ich wohl kaum straffrei ausgehen. «Haben Sie das Schild nicht gesehen?», schrie der Polizist durch die Windschutzscheibe. «Ob Sie das Schild nicht gesehen haben!», donnerte er noch einmal ins Wageninnere. Doch wieder blieb es bei der Drohung, und unwirsch winkte er mich vorbei.

«Noch einmal davongekommen», wollte ich schon aufatmen, als sich plötzlich etwas in mir regte. Einen Knopf zu spät gedrückt und ein Schild übersehen – warum muss ich mir danach vorkommen wie ein gemassregelter Schulbub? Und soll ich für die zwei Oberlehrer mit der harten Schale und dem weichen Kern gar noch Dankbarkeitsgefühle hegen, weil sie mich noch einmal laufen liessen? Lieber wäre ich vom Tramführer zur nächsten Haltestelle gefahren worden, um ihm dann, beim Aussteigen mit schmerzverzerrtem Gesicht ein Hinkebein mimend, ein schlechtes Gewissen zu machen. Lieber hätte ich erhobenen Hauptes vom Polizisten einen gerechtfertigten Bussenzettel entgegengenommen, als vor der einmütig die Köpfe schüttelnden Quartierbevölkerung von ihm zuerst geschulmeistert und dann begnadigt zu werden. Seither versuche ich, Ärger über Demütigungen hinunterzuschlucken; und ich möchte endlich meine emotionale Balance wiederfinden. Deshalb bitte ich die beiden Herren hiermit höflich um nachträgliche Bestrafung.

Jürg Meier

Die Natur der Stadt erleben

«Exkursionen an ungewöhnliche Orte zu ungewöhnlichen Zeiten»

(sda) Das Gartenbau- und Landwirtschaftsamt bietet gemeinsam mit Migros-Kulturprozent Exkursionen in die Natur der Stadt an. Diese «Nah-Reisen» starteten am Donnerstag und dauern bis Ende September. Es gehe darum, den Menschen Erlebnisse in der Natur der Stadt zu vermitteln, erklärte Alex Borer vom Gartenbau- und Landwirtschaftsamt. Sie sollen die Natur von ihrer anderen Seite erleben – nach dem Motto «Exkursionen an ungewöhnliche Orte zu ungewöhnlichen Zeiten». So können sich die Teilnehmer etwa auf die Spuren der Kanalratten begeben. Mitten in Zürich, zwischen Milchbuck und Platzspitz, arbeitet der Imker Walter von Allmen; die Bienen werden bei der Exkursion «Respect the Wildlife» besucht. Der Ausflug in den Zoo führt zu Singvögeln, Eichhörnchen, nistenden Reihern und Störchen.

Unter dem Stichwort «Lokaltermin Globalnatur» steht die Stadt mit ihren Facetten im Mittelpunkt: mehrspurige Strassen, Autobrücken, Eisenbahnviadukte, Abbruchhäuser, Schrebergärten oder die Geleiselandschaft des Güterbahnhofs. Wie der Mensch Natur und Tier in der Entfaltung stören kann, zeigt die Exkursion «Wild und Verkehr». Mit einer unbekannten Taucherdestination begann die Veranstaltungsreihe am Donnerstag: 15 Personen erkundeten Uferpartien des Zürichsees und holten an Orten, wo sie sonst baden, Fische, Pflanzen und Schnecken aus dem Wasser.

Programm und Anmeldungen im Internet: www.naturZH.ch oder bei Migros-Kulturprozent, Postfach, 8021 Zürich.

In Kürze

Internetauftritt des Datenschutzbeauftragten

mbm. Seit Donnerstag ist der Datenschutzbeauftragte der Stadt Zürich, Thomas Bärlocher, im Internet mit einer eigenen Adresse präsent. Unter www.das.stzh.ch ist das Register aller Datensammlungen veröffentlicht, die von der Stadt geführt werden. Daneben finden sich die städtische Datenschutzverordnung und Links zu geltenden Datenschutzgesetzen sowie zu verschiedenen anderen Datenschutzbehörden.